

Eines der beeindruckendsten Stücke des Katalogs ist die Grabplatte des bischöflichen Kanzlers Heinrich Schmiedeberg aus Leipzig (1520, Nr. 78). Er hat übrigens nicht nur das S. 53 f. erwähnte Epitaph für die Nikolaikirche in Leipzig gestiftet, sondern von Lucas Cranach d.Ä. auch ein Gedächtnisbild für seinen Vater anfertigen lassen (nun im Museum der bildenden Künste Leipzig). Zu den erwähnenswerten Grabplatten gehört außerdem die Georg Agricolas (Nr. 109, gest. 1555), der als Altgläubiger aus konfessionellen Gründen in Zeitz und nicht in Chemnitz beigesetzt worden ist. Die Grabinschrift ist nur abschriftlich durch Zader überliefert, was exemplarisch belegt, wie wichtig es ist, auch die verlorenen Inschriften zu dokumentieren.

Von kulturgeschichtlichem Interesse sind das Gemälde von 1576 mit Darstellung der Zeitzer Bürgerwehr (Nr. 153) und das Verzeichnis der Pastoren in der Stephanskirche von 1645, das als Schrifttafel hinter dem Kanzelaltar angebracht wurde (Nr. 313). Schließlich sei erwähnt, daß von zwei Nachfahren Martin Luthers in Zeitz Grabsteine erhalten bzw. nachweisbar sind (Enkel Johann Ernst Luther, gest. 1637, Nr. 304, und dessen Sohn Johann Paul L., gest. 1616, Nr. 252). Dies sind nur einige Beispiele, die den reichen Ertrag dieser Inschriftenedition verdeutlichen sollen.

Im Geleitwort zum vorliegenden Band schreibt Peter Moraw: „Ehe nicht die Inschriften des ganzen heute und ehemals deutschsprachigen Raumes ediert oder zumindest dokumentiert sind, kann niemand ruhen, der sich für das Erbe der Vergangenheit mitverantwortlich fühlt“ (S. VII). Gleichwohl ist die Berliner Arbeitsstelle des Inschriftenprojekts bei der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mittlerweile aufgelöst worden. Ohne eine längerfristige Absicherung ist es aber nicht möglich, einschlägig qualifizierte Fachleute zu gewinnen, die in der Lage sind, ein Quellencorpus wie die Inschriften Deutschlands nach einheitlichen Standards zu dokumentieren und zu edieren. Für Sachsen ist auf dem Feld der Inschriftenforschung noch alles zu tun!

Leipzig

Enno Bünz

Eduard Maur, Gutsherrschaft und „zweite Leibeigenschaft“ in Böhmen. Studien zur Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsgeschichte (14.–18. Jahrhundert) (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 26), Oldenbourg, München/Verlag für Geschichte und Politik, Wien 2001. 246 S., mehrere Abb., Tab., Bibliogr.

Der Autor, Professor für tschechische Geschichte an der Prager Karlsuniversität, widmet sich seit den 1960er Jahren der Erforschung der böhmischen Frühneuzeitgeschichte und gehört zu den Autoritäten der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie insbesondere der Historischen Demographie seines Landes. Der Rezeption seines Werkes standen hierzulande jedoch meistens sprachliche Hürden entgegen. Der vorliegende Band trägt diesem Defizit Rechnung und macht eine Folge von fünf zentralen Aufsätzen erstmals in deutscher Übersetzung zugänglich, die der Autor zwischen 1974 und 1989 veröffentlicht hat.

Die Spanne reicht von der Geschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit über das 16. und frühe 17. Jahrhundert bis in die Phase nach dem Dreißigjährigen Krieg. Fragen der demographischen Entwicklung sowie die Geschichte der Gutsherrschaft, die in Böhmen einen vom übrigen Mitteleuropa abweichenden Verlauf nahm, bilden den thematischen roten Faden. Von diesem aus entwickelt sich das Anliegen des Buches, auf breiter Basis die Wirtschafts-, Sozial- und Bevölkerungsgeschichte Böhmens im Betrachtungszeitraum zu erschließen. Zentrale Bedeutung für die Geschlossenheit des Bandes trägt ein sechster Beitrag, hier erstmals publiziert, der die Folgen des Dreißigjährigen

Krieges für die böhmische Gesellschaft untersucht. Der darin geführte Nachweis, daß die Veränderungen des 17. Jahrhunderts nur aus der Kombination langfristiger Prozesse mit den Erschütterungen des Krieges zu verstehen sind, bietet die Klammer, durch die sich die Aufsätze zu einer komprimierten Darstellung zentraler Aspekte aus der böhmischen Frühneuzeitgeschichte verbinden. Insofern findet sich der in der Vorbemerkung der Reihenherausgeber formulierte Anspruch eingelöst, hier einen Sammelband mit „monographischem Charakter“ vorzulegen (S. 8).

Aus Sicht der sächsischen Geschichte ist das Buch nicht nur aus gebotenem Interesse an den Entwicklungen in der unmittelbaren Nachbarschaft oder aufgrund der Erkenntnischancen komparativer Forschungsperspektiven von Bedeutung. Schon daß die hiesige Landesgeschichte auch die Oberlausitz einschließt – bis 1635 böhmisches Kronland –, legt es nahe, die strukturellen Bedingungen im (nördlichen) Böhmen im Auge zu behalten, denen die Entwicklungen im Markgraftum in vielem näher waren als den sächsischen. Vor allem aber bleiben die vielfältigen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem frühneuzeitlichen Böhmen und Sachsen, die hier an vielen Stellen herausgearbeitet und in die übergreifende Entwicklung eingeordnet sind, in der sächsischen Frühneuzeitforschung noch weitgehend unberücksichtigt. Die Tatsache, daß Maur etwa die grenzüberschreitenden Wirtschaftsräume des Erzgebirges oder der Zittauer Region sozusagen von der ‚Gegenseite‘ beleuchtet, bildet vor diesem Hintergrund nur eine der horizonterweiternden Perspektiven des Bandes.

Die Übersetzung des Textes ist von den Wiener Historikern Markus Cerman und Erich Landsteiner hinsichtlich der Terminologie überarbeitet worden und läßt sich daher ohne übertragungsbedingte Mißverständnisse lesen. Beide Mitherausgeber der Reihe haben dem Band zudem eine knappe Einführung vorangestellt, die eine Einordnung der Beiträge in die tschechische Forschungslandschaft seit 1945 vornimmt. Eine Auswahlbibliographie zum Thema sowie ein Veröffentlichungsverzeichnis des Autors von 1962–1998 runden das Buch ab.

Dresden

Wulf Wäntig

Mittheilungen des Freiburger Alterthumsvereins 1862–1877. Reprint Heft 1-14, Freiburg: Freiburger Altertumsverein e.V. 2000–2003.

Neben den großen landesgeschichtlichen Zeitschriften wie dem Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, den Beiträgen zur sächsischen Kirchengeschichte oder dem Neuen Lausitzischen Magazin, die im 19. Jahrhundert als Organe Historischer Vereine in Sachsen begründet worden sind, ist auch eine Vielzahl stadt- und regionalgeschichtlicher Periodika entstanden. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges haben alle ihr Erscheinen einstellen müssen, und es sollte Jahrzehnte dauern, bis erst nach der ‚friedlichen Revolution‘ von 1989/90 manche Zeitschrift wiederbegründet werden konnte. Im Arbeiter-und-Bauern-Staat der SED war kein Platz für die als ‚bürgerlich‘ verpönten Geschichtsvereine, an deren Stelle die parteiamtlich kontrollierten Kulturorganisationen traten. Damit einher ging der Untergang jener Honoratiorenschichten, die vor allem als Lehrer, Juristen, Pfarrer und Ärzte seit dem 19. Jahrhundert maßgebliche Träger der lokalen Geschichts- und auch Vorgeschichtsforschung gewesen sind. Dies ließe sich am Freiburger Altertumsverein paradigmatisch zeigen. Der Vereinsgründer Heinrich Gerlach (1828–1899) war übrigens Buchdrucker.

Der 1860 begründete Freiburger Altertumsverein hat 1862 mit der Herausgabe seiner Mittheilungen begonnen, die bis 1942 in 71 Bänden erschienen sind. 1878 hatte der Verein bereits 472 Mitglieder, darunter 144 außerhalb von Freiburg. Heute dürfte es